



Durch Schnitt (CH, 2022)
Ein Dokumentarfilm von Pablo Callisaya.

Martin A. Graf

Schule als Ort
der Strukturierung
von Erfahrung und
Bewusstsein

Bücher

Graf, Martin Albert (2021). Schule als Ort der Strukturierung von Erfahrung und Bewusstsein.

BoD, Norderstedt. 176 Seiten,
circa Fr. 34.–

Die dunkle Seite der Schule

Wie Schule die Interessen von Kindern und Jugendlichen zerstört und so ihren Charakter prägt. Von Daniel Barth

Die Hauptthese von Martin Graf's Untersuchung postuliert, «dass der Wissenserwerb und die institutionalisierte Form von Wissen und Halbbildung nur die eine Seite jenes dialektischen Prozesses darstellt, der auf der anderen Seite durch Enteignungen an Erfahrungen und Bewusstsein seiner Protagonisten charakterisiert ist» (S. 10). Anders gesagt: Lernen und Verlernen sind in der Schule die beiden Seiten derselben Medaille: Die Aneignung von Kompetenzen geht immer Hand in Hand mit dem Verlust von anderen Fähigkeiten.

Zwar ging ich seit jeher davon aus, dass Lernen – verstanden als nachhaltige Veränderung des Verhaltens – mit einem Verlernen einhergeht. Wenn man sich etwas Neues aneignet, verliert etwas Altes an Wirkung und wird schliesslich vergessen. Als Heilpädagoge wusste ich auch, dass Lernen und Entwicklung nicht harmonisch verlaufen. Wenn Neues auftaucht, wenden nicht nur Kleinkinder ihren Kopf ab («Acht-Monats-Angst»); auch später sind tiefgreifende Veränderungen der Persönlichkeit mit Verlustängsten und Verwirrung verbunden. Um einen Rest an Stabilität und Sicherheit zu wahren, reagieren Heranwachsende oft mit Abwehr und Widerstand. Als Heilpädagoge hat man vorzugsweise mit solchen Lern- und Entwicklungskrisen zu tun.

Meist werden Probleme mit dem Lernen individuell-psychologisch oder pädagogisch-didaktisch erklärt. Beide Gründe schienen mir stets nur einen Teil des Problems zu erklären. Wenn zum Beispiel intelligente Schüler:innen mathematische Handlungs-kompetenzen, deren Anwendung sie am

Vortrag bewiesen hatten, nach kurzer Zeit vollständig vergessen, vermutete ich Prozesse jenseits von Lernpsychologie und Unterrichtsdidaktik. Bezüglich dieser Intuition bedeutete der Text von Martin Graf ein Aha-Erlebnis, als ich ihn in den 90er-Jahren das erste Mal las. Dass der Autor seine Lizentiatsarbeit aus dem Jahr 1988 nun einem breiten Publikum zugänglich macht, ist ganz wunderbar und für eine kritische Lehrerschaft von grossem Gewinn.

Schule und Charakter

Graf's Perspektive ist eine institutionsanalytische, er untersucht die «Schule als Ort der Strukturierung von Erfahrung und Bewusstsein». Damitschliesst an Siegfried Bernfeld an, der in seinem Buch «Sisyphos und die Grenzen der Erziehung» schrieb: «Die Schule – als Institution – erzieht». Analog zu Bernfeld ist auch Graf's Blick ein soziologischer, der Lernprozesse als institutionell gerahmte versteht. Graf geht es aber nicht darum, «die pädagogischen Möglichkeiten dieser Struktur» aufzuzeigen (S. 94), sondern deren Filterwirkungen, welche das breite Spektrum menschlicher Lernfähigkeit auf diejenigen Aspekte reduziert, welche gesellschaftlich passen. Graf's Buch ist also keine Schultheorie, welche die positiven Leistungen sekundärer Sozialisation zum Thema hat. Im Zentrum seiner Analyse steht

¹ Bernfeld, Siegfried (1925/2000). Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung (14., Auflage). Frankfurt a. Main: Suhrkamp, (hier S. 28)
² Erdheim, Mario (1984). Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopsychanalytischen Prozess. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

vielmehr die Frage, «was im Falle der Schule zum Verhinderten und Unterdrückten, zur «Nicht-Realität» gehört» (S. 93). Die Institution Schule produziert im Sinne Erdheims Unbewusstheit² (S. 71-80). Im Schulleben realisiert sich also immer nur ein kleines Segment aus der Fülle von Lernmöglichkeiten, die der Alltag bietet. Ein anderer Teil bleibt latent und wird allenfalls als Störung emergent. Die Unbewusstmachungsprozesse beziehen sich dabei weniger auf einzelne inhaltliche Aspekte aus Fachgebieten als auf Bereiche der Persönlichkeit, die sich durch den Einfluss der Schule nur noch in einer stark eingeschränkten Richtung entwickeln können (S. 85).

Enteignung von Interessen

Am augenfälligsten wird die Selektivität der Schule beim Verlust von Interessen (S. 107-115). «Hört man sich in Lehrerkreisen um, so fällt einem auf, dass der ursprünglichen Spontaneität und überschäumenden Lebensfreude der Kinder zu Beginn ihrer Schulkarriere Resignation und Apathie gegen Ende derselben gegenüberstehen [...]. Diese Erscheinung kann nun neben ihrer Charakteristik für bekannte Pubertäts- und Adoleszenzproblematiken auch als Wirkung der Schulstruktur selber erklärt werden» (S. 107). Graf illustriert einige Aspekte der Schulstruktur und deren selektive Wirkungen: Die Organisation der Lehr- und Lernräume in den Schulhäusern zwingt die Schüler in eine Abgeschiedenheit vom restlichen Lebenszusammenhang; Lehrpläne bestimmen die zu vermittelnden Inhalte, Lehrmethoden die richtigen Lernschritte, Stundenpläne den angeblich richtigen Zeitpunkt; Wandtafeln und Schulbänke die Unterrichtsform. Je enger und starrer diese Strukturelemente gehandhabt werden, desto grösser sind die Enteignungen (S. 80f.).

Didaktisierung und Pathologisierung

Die Enteignung genuiner, aber unpassender Interessen bei den Schüler:innen bleibt nicht

ohne Folgen auch für die Lehrpersonen. Weil die Interessen mit zunehmender Schuldauer fehlen, müssen die Schüler:innen motiviert werden, was auf didaktischer Ebene einen erheblichen Mehraufwand bedeutet. «Oft erhält dabei die Didaktik neben ihrem erklärenden und illustrierenden Gehalt auch einen rein unterhaltenden, welcher – in Ergänzung des Zwanges – die Schüler zum Verbleiben beim Thema anhalten soll. Der Ausbau technischer Unterrichtsmöglichkeiten und die Ausuferung didaktischer Spielereien geht mit dem Ausbau der Schulstruktur einher. [...] Der Interessenschwund gegen Ende der Schullaufbahn hat deshalb auch in der Struktur der Schule einen Hauptgrund. Didaktische Meisterleistungen werden notwendig, um die Inhalte an die desinteressierten Schüler heranzubringen» (S. 114).

Was Graf hier beschreibt, gehört wohl zur Erfahrung von jeder Oberstufenlehrperson, sicher aber jedes/jeder Schulsozialarbeitenden und der Schulischen Heilpädagog:innen. Enteignungsprozesse betreffen zwar alle Schüler:innen in gleichem Ausmass (S. 80), unterscheiden sich aber in Bezug auf die Effekte stark. Während die eine Schülerin ihre ureigenen Interessen zum Beispiel im Rahmen von Freizeit und Hobbypflegen und bewahren kann, sind die Enteignungsprozesse bei ihrem Kollegen durchgreifend, das heisst führen zu weitgehendem Desinteresse an schulischen Inhalten. Gehen Enteignungen so weit, dass ein bestimmtes Niveau an Interesse und Handlungskompetenz unterschritten wird, kommen schulnahe Dienste wie Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und Schulische Heilpädagogik zum Einsatz. Das Buch von Graf sei deshalb gerade diesen Berufsgruppen empfohlen, welche mit der pädagogisch-therapeutischen Bearbeitung von Problemen beauftragt sind, die angemessener als Effekte von Enteignungsprozessen verstanden werden können.

Gesellschaftstheoretische und praxisnahe Analysen

Während das Buch von Graf gerade im ersten Teil, wo die Selektivität der Schule

im Zusammenhang mit dem bürgerlichen Bildungsbegriff und dem kapitalistischen Staat erklärt wird, theoretisch anspruchsvoll ist, werden die Enteignungen im zweiten Teil nahe am Schulalltag beschrieben. Bei der Lektüre der Kapitel «Enteignungen der Sprache», «Enteignungen an Subjekt und Sache» (Mathematik), «Enteignungen am Körper» (Unterdrückung der Bewegung) und «Enteignung am Sozialen» liefern vor meinem inneren Auge ganze Filme erlebter Schulpraxis ab. Mit der von Graf entwickelten institutionskritischen Perspektive konnte ich viele meiner Erfahrungen neu sehen und viele meiner vagen Intuitionen in Worte und Begriffe fassen.

Filmportrait

Pablo Callisaya ist mit seinem Dokumentarfilm «Durch Schnitt» ein einfühlsames Portrait eines Luzerner Jungen gelungen, der am Schweizer Schulsystem gelitten hat und schliesslich zu Beginn des 8. Schuljahrs nicht mehr hingegangen ist. Das Ausscheiden von Robin bleibt trotz unerfüllter Schulpflicht ohne jede Reaktion der Behörden. Pablo Callisaya gelingt es auf eindrückliche Weise, die wichtigsten Bezugspersonen von Robin, allen voran seine Eltern, seinen Primarlehrer und seine Lehrmeister:innen, zu Wort kommen zu lassen. Er begleitet Robin mit der Kamera in die Schule und macht Robins Leiden an dieser Institution erlebbar. Die Mutter von Robin sagt über ihren Sohn: «Er hat immer lernen wollen, aber es ist einfach nichts hängen geblieben». Sein Primarlehrer erinnert sich an Robin als einen «freundlichen, zugänglichen und willensstarken» Schüler. «Er hat bei uns einfach ein bisschen Ratlosigkeit hinterlassen. Deshalb hatten wir das Gefühl, in ein kleineres Setting gehen zu müssen, was damals die Kleinklasse war». Auf den Übertritt in die Sonderklasse reagiert Robin mit physischen Symptomen, die vom behandelnden Gastroenterologen als «Chronische Magen-Darm-Entzündung» diagnostiziert wird. Robin erzählt von den für ihn ungewohnt rauen Umgangsformen in der Stadtschule, von der «gereizten

Stimmung» auf dem Pausenplatz und vom überforderten Lehrer. «All das hat mir sehr auf die Verdauung geschlagen». Nach der 7. Kleinklasse folgt eine Versetzung in die Sonderschule, wo er aber nie eintritt.

Selbstrettung eines Enteigneten

Pablo Callisaya's Rekonstruktion des schulischen Leidenswegs von Robin ist eine eindrückliche Illustration der Schulkritik von Martin Graf. Die von ihm thematisierten Enteignungen werden bei Robin auf einer physischen (Verlust der Gesundheit) und auf einer sozialen Ebene (Vernichtung der Bildungschancen durch Einweisung in eine Sonderschule) sichtbar. Die Enteignungen auf der Ebene der Handlungskompetenzen sind offenbar weniger durchgreifend, denn Robin absolviert anschliessend eine Ausbildung zum Coiffeur EFZ und hat unterdessen seinen eigenen Salon eröffnet. Seine ehemaligen Lehrmeister:innen erinnern sich an seinen unbändigen Willen und Mut während der Ausbildung. «Robin sagte, «Ich will das, und ich beweise es»».

Zusammenfassend kann man sagen, dass Robin sich selbst vor der Schule gerettet hat. Zum Zeitpunkt seiner zweiten Abstufung, wo es ihm auch gesundheitlich sehr schlecht geht – Robin muss auf seinem Heimweg WC-Besuche einplanen und leidet stark an Untergewicht –, verlässt er das System und beginnt eine Ausbildung zum Coiffeur. Seine Eltern unterstützen diese Entscheidung jenseits legaler Bestimmungen. Als bitterer Beigeschmack hinterliess der Film bei mir die Frage: Was passiert mit all jenen Kindern, die zuhause auf weniger empathische und finanzielle Unterstützung zählen können oder weniger mutig sind, sich zu wehren, wenn ihnen die Schule alles wegnimmt?

Der Film lief im Januar 2022 an den Solothurner Filmtagen und kommt im Laufe dieses Jahres (April/Mai) in die Kinos. ■

Dr. Daniel Barth ist Senior Lecturer an der Hochschule für Heilpädagogik Zürich.